

Minister entschied:

Brotfabrik ist ein Denkmal

Architektenteam erarbeitete Sanierungs- und Nutzungskonzept

Die Entscheidung ist gefallen: die Gebäude der ehemaligen Brotfabrik „im Brahm“ an der Ritterstraße sind vom Minister für Landes- und Stadtentwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen, Christoph Zöpel, als schutzwürdiges Baudenkmal unter Denkmalschutz gestellt worden. Dies teilte gestern auf Anfrage der Referent des Ministers mit. Der Minister begründet die Maßnahme damit, daß das Gebäude ein bedeutendes bauliches Zeugnis für die Anfänge der Genossenschaftsbewegung um die Jahrhundertwende sowie für den Beginn der Moderne in der Architektur sei. Somit ist der Eigentümer ab sofort dazu verpflichtet, das Gebäude zu erhalten und ohne Rücksprache mit dem Landeskonservator keine Veränderungen vorzunehmen.

Wie es jetzt jedoch weitergeht, steht noch nicht fest. Zur Zeit gehört der Bau, der in zwei Abschnitten 1908 und 1910 entstand, noch der Firma „im Brahm“, die vor einiger Zeit ihre Produktion ganz in ihr Duisburger Werk verlegte. Wie der Geschäftsführer mitteilte, ist die Firma weiterhin interessiert, das Gebäude an die Stadt Krefeld zu verkaufen.

Dennoch gibt es schon ein ausführliches Konzept zur Sanierung und Weiterverwendung, erstellt von einer achtköpfigen Architektengruppe, die zu diesem Zweck bereits Kontakt mit dem Besitzer und der Stadt aufgenommen hat. Es sieht eine Mischnutzung mit Wohnungen, Gewerbe und Kulturträgern vor.

Ausgangspunkt dieses Konzeptes ist, wie die Krefelder Architektin Ulla Schreiber und ihr Duisburger Kollege Harald Jochums erläuterten, daß dem Gebäude nicht nur architektonische Bedeutung — der hintere Teil ist der einzige erhaltene Industriebau von Karl Buschhüter — zukommt, sondern auch eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, da es sich um ein Gebäude der Konsum- und Produktionsgenossenschaft Niederrhein handelt. Wie bei keinem zweiten

Industriegebäude in Krefeld, so das achtköpfige Architektenteam, das sich den Namen „denk-mal“ zugelegt hat, sei hier an der Ritterstraße die Möglichkeit gegeben, den Genossenschaftsgedanken wieder zu beleben.

Im Gegensatz zu anderen Architekten ist „denk-mal“, die hiermit ihr Pilotprojekt gestartet haben, der Ansicht, daß der Bau sehr wohl nutzbar ist. Die Gebäude hätten günstige enge Stützraster, die eine neue Aufteilung der Etagen ermöglichen würden, außerdem wären beim Bau hohe Deckenbelastungen angenommen worden. Einen Neuausbau begünstigt auch die gute Erschließung des gesamten Gebäudes durch Treppenhäuser.

Vor allem das Hintergebäude von Buschhüter läßt sich, wie es aus diesem Konzept hervorgeht, gut mit kleinen Wohnungen ausbauen. Doch man will eindeutig eine gemischte Nutzung, so daß im Vordergebäude sowie in der Seitenhalle Räume für Kleingewerbe entstehen sollen. Zentrales Ziel der Gruppe ist es, die durch die Industrialisierung herbeigeführte Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz wieder aufzuheben. Da der Komplex schließlich die Funktion eines Stadtteilzentrum übernehmen könnte, gibt es Vorschläge, hier ein Café und Räume für kulturelle Zwecke einzurichten: Außenstellen von Stadtbücherei und VHS könnten dort ein Domizil finden. Vorsorglich hat „denk-mal“ zahlreiche Alternativvorschläge ausgearbeitet, so daß man auf Kompromisse mit Vorschlägen der Parteien und der Verwaltung eingerichtet ist.

Die Finanzierung ist noch nicht geklärt. Sie soll sich aus Eigenkapital der Bewohner und Benutzer, Eigenleistungen der sich ansiedelnden Firmen sowie Zuschüssen des Landes zusammensetzen. In Kürze wird dieses Konzept dem Rat und der Verwaltung vorgestellt.

Helge Drafz